

Kooperationen statt einer eigenen Universität

Seit Jahrzehnten wird über eine eigene Universität in Vorarlberg diskutiert. Mittlerweile ist der (politische) Ruf danach leiser geworden. Kooperationen stehen nun im Vordergrund.

Von Brigitte Kompatscher
brigitte.kompatscher@neue.at

Solange Vorarlberg keine eigene Universität hat, wird es auch diese Diskussion geben“, stellte Landesrat Marco Tittler unlängst bei einer Podiumsdiskussion im vorarlberg museum in Bregenz fest, bei der es um die hiesige Bildungslandschaft ging. Schon zuvor hatte er diesbezüglichen Hoffnungen eine Absage erteilt. Auch die Rektorin der Fachhochschule Vorarlberg Tanja Eiselen sieht keinen Sinn darin, wie sie bei der Diskussion sagte. Neu ist die Debatte über eine Universität im Land allerdings nicht, und sie flammt in Schüben seit Jahrzehnten regelmäßig immer wieder auf.

Eine Bildungs- beziehungsweise Uni-Debatte gab es schon in den 1960er-Jahren, berichtet die Vorarlberger Historikerin Ingrid Böhler von der Universität Innsbruck. Hintergrund dafür waren unter anderem die Demographie und die zunehmende Anzahl an Maturanten im Land. Zudem kam es in den folgenden Jahren in mehreren Bundesländern zu Universitäts- beziehungsweise Hochschulgründungen. Die Ära Kreisky tat ihr Übriges dazu.



Die Uni Innsbruck wurde (und wird) als Landesuniversität gesehen.

APA



„Die ÖVP, die die Macht hatte, zeigte wenig Interesse an einer Universität im Land.“

Ingrid Böhler, Historikerin

Wenig Interesse. Ausgestattet mit diesem Rückenwind lancierte die SPÖ Vorarlberg 1972 erstmals ein diesbezügliches Bildungsprogramm. Die Macht lag aber bei der ÖVP, und die zeigte wenig Interesse daran, so Böhler. Gründe dafür sieht die Historikerin unter anderem in einem grundsätzlichen Vorarlberger

Anti-Wien-Ressentiment, dem damaligen dortigen „sozialistischen Vis-à-vis“, aber auch im Umstand, dass Wissenschaft bis heute Bundessache ist, auch in Hinblick auf Personal. Das Land hätte bei einer Universität keine Möglichkeit mitzureden. Zudem wurden auch Nützlichkeitsaspekte abgewogen, so die Historikerin, ganz in der Vorarlberger Tradition: „Braucht es das?“

Und auf noch etwas weist Böhler hin: Nahezu alle der damaligen ÖVP-Granden hätten in Innsbruck studiert, sodass es wohl zusätzlich eine emotionale Komponente gab. Die Universität der Tiroler Landeshauptstadt wurde auch als hiesige Landesuniversität gesehen.

Die politische Debatte über eine Uni im Land wurde in jenen Jahren somit zwar geführt, herausgekommen ist aber fast nichts, stellt die Historikerin fest. Ein Grund dafür war vermutlich auch der, dass sich im Gegensatz zu anderen Bundesländern keine einflussreichen Personen aus dem öffentlichen Leben damit befassen hätten.

Zeitfenster verpasst. Irgendwann sei dann auch das Zeitfenster verpasst worden. Das Wirtschaftswunder neigte sich sei-

nem Ende zu – Stichwort Erdölkrise –, und die Budgetfrage wurde für den Bund zentraler, sagt Böhler. Allerdings habe das Land durchaus versucht, Bildungseinrichtungen zu schaffen: Die Landesbibliothek, Schloss Hofen oder auch das Franz-Michael-Felder-Archiv nennt die Historikerin als Beispiele. Anfang der 1980er-Jahre schaffte es dann die SPÖ Vorarlberg, am Land vorbei mit dem „roten“ Bürgermeister Fritz Mayer das Studienzentrum mit der Möglichkeit zum Fernstudium in Bregenz zu installieren.

Als in den 1990er-Jahren die Möglichkeiten geschaffen wurden, Fachhochschulen zu gründen, die Landeseinrichtungen sind, „war Vorarlberg ein absoluter Pionier“, sagt Böhler. Dies sei als Chance erkannt und auch umgesetzt worden. 1999 wurde der hiesigen Einrichtung der



Fachhochschulstatus verliehen – zehn Jahre nach dem Beginn. 2011/12 gab es dann noch einmal eine größere Diskussion über eine Privatuniversität auf dem ehemaligen Rupp-Areal in Lochau. Die Pläne zerschlugen sich. Vonseiten des Landes wird seit Jahren aber verstärkt auf Kooperationen der Fachhochschule gesetzt – zuletzt mit der „Europäischen Universität“, einem europäischen Hochschulverbund.

Chancengleichheit. Mittlerweile sind die (politischen) Stimmen nach einer eigenen Universität im Land leiser geworden. Die SPÖ spricht sich aber nach wie vor dafür aus. „Es geht darum, die Chan-



Thomas Hopfner.
KLAUS HARTINGER

cengleichheit zu erhöhen“, sagt der neue SPÖ-Bildungssprecher Thomas Hopfner. Bei studierenden Kindern in anderen Bundesländern würden zusätzliche Kosten anfallen, die für viele schwer zu stemmen seien, meint er. Die diese Woche bekannt gegebene „Europäische Universität“ sieht Hopfner zwar als Signal in die richtige Richtung. Eine Universität im Land brauche es trotzdem, sagt er – zumal neben Vorarlberg nur noch das Burgenland keine eigene Universität habe, und dort sei mit der Anbindung an Wien die Situation allerdings eine ganz andere.

FH-Rektorin Tanja Eiselen bekräftigt im Gespräch ihre Aussage, die sie schon bei der Diskussion im vorarlberg museum in Bregenz geäußert hatte, nämlich dass sie keinen Mehrwert für das Land in einer Universität sehe. „Man kann nicht einfach



Tanja Eiselen.
DIETMAR STIPLOVSEK

eine Uni auf ein grünes Feld bauen, und mit der FH haben wir eine Hochschule, die sich etabliert hat“, sagt die FH-Rektorin. Die FH Vorarlberg sei die forschungsstärkste Hochschule in Österreich, wodurch auch das Forschungsargument weg falle: „Da wird eine Uni auch nicht mehr machen können.“ Mit der „Europäischen Universität“ sei man zudem mit 76 Forschungszentren verbunden, in denen sowohl angewandte als auch Grundlagenforschung betrieben werde, fügt Eiselen hinzu. Weiters gebe es auch eine Reihe kooperativer Doktor-Programme, also Möglichkeiten zum Promovieren, bei denen ein Teil in

der Inter-

In Sachen Fachhochschule war das Land Pionier.

KLAUS HARTINGER, DIETMAR STIPLOVSEK

Vorarlberg absolviert werden kann.

Zweigniederlassung. Auch die Überlegungen der Neos gehen weniger in Richtung eigenständige Universität, sondern vielmehr in verstärkte Kooperationen, wie Klubobfrau Sabine Scheffknecht sagt. Bedarf sieht sie im Bereich Digitalisierung. Dafür gebe es mit der Code-Fachhochschule in Berlin, aber auch in Paris gute Beispiele. Eine Kooperation soll laut Scheffknecht aber über das



Sabine Scheffknecht. SAMS

nausgehen und auch zu einer Zweigniederlassung im Land führen – mit in Vorarlberg Studierenden. „Eine 23. Volluniversität in Österreich wird es kurzfristig in Vorarlberg nicht geben“, stellt auch Grünen-Wissenschaftssprecher Daniel Zadra fest. Auch für ihn ist ein dadurch entstehender Mehrwert nicht wirklich erkennbar. Vielmehr werden von den Grünen vertiefte Kooperationen etwa mit der Uni Konstanz oder der Uni Zürich forciert, die auch dazu führen sollen, dass im Land Grundlagenforschung betrieben wird und Ph.D-Programme, also Doktor-Programme, angeboten werden. Zadra sieht dabei die Zukunft



Daniel Zadra.
OLIVER LERCH

berger Universität müsse sich ein Renommee erst erarbeiten, einer der Universität Konstanz habe das schon.